

Er schlug wie bei seinem Kommen die Hacken zusammen, verbeugte sich, grüßte und verschwand, bevor Frl. Laurence Zeit gehabt hatte, zu sich zu kommen.

„Mein Gott,“ dachte sie, „dieser Herr Franklin kann nur ein Abgesandter des Teufels sein, und das Ding da ist sicher verhext.“

Das Ding mußte wirklich verhext sein. Die Stimme des Herrn Larose war geradezu überirdisch.

*„Nein, ihren süßen Namen,
ich nenn ihn nicht“,*

sang die Stimme. Die Leidenschaft galt unzweideutig Fräulein Laurence. Es klang einschmeichelnd, bestrickend, ja beinahe intim. Das Fräulein errötete, überzeugte sich, daß die Salontür geschlossen war, und preßte ihre zitternde Hand auf ihr in großen Schlägen klopfendes Herz. So hatte noch niemand zu ihr gesprochen.

„Aber mein Herr,“ flüsterte sie ängstlich, „nicht so laut, man könnte Sie hören.“

Aber er sang weiter:

*„Ich sag nicht, wem gehört
dies Engelsangesicht.“*

„Wie entzückend!“ seufzte Fräulein Laurence. „Wie taktvoll und diskret!“

Sie gab sich der Täuschung hin, bereit, sie für Wirklichkeit zu halten. Es war die Stunde, wo die heimkehrenden Schulkinder durch die Portail-Chausseestraße toben. Durch einen Spalt der geschlossenen Fensterladen glitt ein Strahl der untergehenden Sonne und traf das Porträt eines Großonkels mitten ins Gesicht; Frl. Laurence las in den Zügen ihres Ahnherrn Vorwurf und stumme Empörung. Sie ärgerte sich einen Augenblick darüber, dann zog sie die Vorhänge zusammen, die Sonne verschwand und die Vorwürfe mit ihr.

*„... Ich liebe sie,
ihr Haar ist blond wie Gold.“*

„Aber, aber!“ wehrte Fräulein Lau-

rence verschämt ab, „wie Gold . . . schließlich . . . mein Gott . . . vielleicht . . .“

Sie wiegte sacht den Kopf, und ihr Herz schlug den Takt dazu. Als Herr Larose mit seinen nicht mißzuverstehenden Andeutungen zu Ende war, ergriff Herr Professor Jacquemard, vom Institut für Rhythmogymnotherapie, das Wort und gab Fräulein Laurence in heftigem, überzeugendem und eindrucksvollem Ton zu verstehen, daß es höchste Zeit für sie sei, sich morgens und abends mit den von ihm gelehrten Uebungen zu befassen.

„Auf!“ schrie er.

Sie erhob sich, willenlos.

„Arme an den Körper! Brust heraus! Einatmen! Achtung! Aufgepaßt! Niederknien! Oberkörper beugen! vor! zurück! eins, zwei! eins, zwei! eins, zwei! Oberkörper drehen! von links nach rechts! eins, zwei! eins, zwei! . . .“

Auf den gewichsten Parketten des Salons riß Fräulein Laurence ihren Oberkörper nach vorn, nach rückwärts, nach links, und ihre Gelenke knackten im Rhythmus der Befehle: eins, zwei! eins, zwei! . . .

„Auf den Rücken legen!“ donnerte Professor Jacquemard.

In diesem Augenblick öffnete Marie, beunruhigt, weil ihre Herrin so lange nicht zu Tisch kam, die Tür und sah Fräulein Laurence ohne ein Lebenszeichen im Halbdunkel des Salons am Boden liegen. Sie schrie auf und fuhr entsetzt zurück. Da ertönte eine Männerstimme:

„Aufgepaßt!“

„Mörder!“ schrie Marie.

„Seien Sie still, dummes Ding. Sehen Sie denn nicht, daß ich eine Rhythmikstunde nehme?“

„Eine was? . . . Ach so! . . .“ stotterte Marie. „Also zwei Gedecke, Fräulein?“

„. . . Zwei“, sagte die Männerstimme.

„Bitte sehr“, sagte Marie und lief davon.